

# ZEITUNG

## Die Zeitung für Suchtprävention

### EDITORIAL

#### Liebe Leser\*innen,

diese Ausgabe der ZEITUNG für Suchtprävention startet mit den Ergebnissen der aktuellen SCHULBUS-Studie zum Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum von Jugendlichen in Hamburg sowie zu ihrem Nutzungsverhalten in Hinblick auf Internet sowie Computer- und Glücksspiel. Ebenfalls erhoben wurden wieder Daten zum Essverhalten, Gewicht und der Körperwahrnehmung.

Ergänzend dazu haben wir im Mittelteil der ZEITUNG die Ergebnisse der Studie in den Kontext von Erfahrungen aus der Beratungspraxis gestellt.

Des Weiteren berichten wir auf Seite 3 und 5 über Jubiläen – einmal kann auf 30 Jahre Suchtprävention, einmal sogar auf 50 (!) Jahre Suchtberatung zurückgeblückt werden.

Auf Seite 6 erfahren Sie dann einiges über die neuesten Entwicklungen rund um Digitalisierung in der Suchthilfe. Hamburg hat nun gemeinsam mit anderen Bundesländern erste Schritte hin zu einem umfassenden deutschlandweiten Onlineangebot unternommen. Im Interview schließlich stellen wir eine Einrichtung mit einem Angebot speziell für Geflüchtete vor.

Viel Spaß beim Lesen!

Gabi Dobusch  
SUCHT.HAMBURG

### STUDIE

## SCHULBUS 2021/22

Der befürchtete Anstieg des Suchtmittelkonsums während der Corona-Pandemie ist nicht eingetreten. Das belegen die Zahlen der SCHULBUS-Studie 2021/22 zum jugendlichen Alkohol-, Tabak- und Cannabiskonsum in Hamburg. Deutlich zugenommen hat aber der Anteil der Jugendlichen mit problematischem Internetnutzungsverhalten.



\* Unterschied zum Referenzjahr 2021 bzw. zwischen den Geschlechtern signifikant mit  $p \leq 0,05$

Problematische Internetnutzung ( $\geq 30$  Punkte CIUS) der 14- bis 17-Jährigen in Hamburg 2012 bis 2021 (Angaben in %).

Nimmt man die Entwicklungen der Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz (zu Fachbegriffen und Fremdwörtern vgl. *Kurz erklärt*, S. 2, d. Red.) des jugendlichen Substanzkonsums in den Blick, dann zeigt sich zum einen, dass immer weniger Jugendliche in den Konsum der verschiedenen Rauschmittel einsteigen, und wenn sie es tun, dann erfolgt der jeweilige Erstkontakt zu einem späteren altersbiografischen Zeitpunkt. Auf der anderen Seite berichten diejenigen 14- bis 17-jährigen Befragten, die bereits auf verfestigte und zum Teil problematische Konsummuster zurückblicken, dass sie ihren bisherigen Drogengebrauch in der Zeit der Corona-Pandemie nochmals

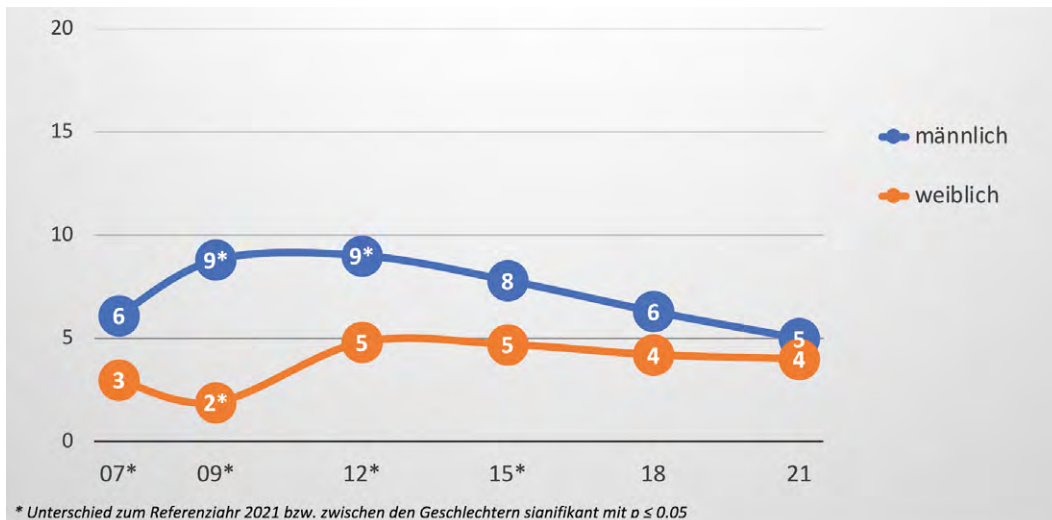
intensiviert hätten. Epidemiologisch gesehen bedeutet dies, dass die Veränderungen des jugendlichen Suchtmittelkonsums in den vergangenen drei Jahren im Wesentlichen an den Rändern stattgefunden haben.

In Bezug auf die nicht substanzgebundenen Formen suchtgefährdenden Verhaltens verbleibt der Anteil der Schüler\*innen, die regelmäßig an Glücksspielen um Geld teilnehmen, mit aktuell vier Prozent ebenso auf vergleichsweise niedrigem Niveau wie der seit Jahren stabile Anteil der Jugendlichen, die in exzessiver Weise verschiedene On- und Offline-Computerspiele spielen (5%).

Dagegen hat das mit Hilfe der *Compulsive Internet Use Scale* (CIUS) erfasste problematische Internetnutzungsverhalten nochmals deutlich zugenommen. Während in 2018 etwa 14 Prozent der Jugendlichen den entscheidenden Cut-Off-Wert von mindestens 30 Punkten auf dieser Skala erreichten beziehungsweise überschritten, trifft dies in der aktuellen Erhebung auf mehr als ein Fünftel (22%) der Befragten zu. Auffallend ist hier, dass die Mädchen und jungen Frauen mit inzwischen mehr als 30 Prozent fast dreimal so häufig die Kriterien der CIUS erfüllen wie ihre männlichen Altersgenossen (12%).

Um zumindest Anhaltspunkte darüber zu erhalten, ob und inwieweit unter den Jugendlichen in Hamburg ein gegebenenfalls problematisches Essverhalten verbreitet ist, wurden seit der SCHULBUS-Studie 2015 die Anteile der Schüler\*innen ermittelt, deren Gedanken sich regelmäßig um die eigene Figur beziehungsweise das eigene Körpergewicht drehen und die in diesem Zusammenhang unter Stimmungsschwankungen leiden. Für den Zeitraum der zurückliegenden sechs Jahre zeigt sich ein deutlicher Anstieg der entsprechend betroffenen Jugendlichen. Offensichtlich liegt hierin auch

[Fortsetzung auf Seite 2]



Problematischer Cannabiskonsum ( $\geq 2$  Punkte SDS) der 14- bis 17-Jährigen in Hamburg 2012 bis 2021 (Angaben in %).

einer der Gründe dafür, dass die Zahl der 14- bis 17-Jährigen, die auf mindestens eine Diät in den vergangenen zwölf Monaten zurückblicken, entsprechend angestiegen ist.

In der letzten Erhebung 2021 wurde erstmals auch das Instrument der SCOFF-Skala eingesetzt. Natürlich lassen sich im Rahmen quantitativer Untersuchungen wie der SCHULBUS-Studie keine Diagnosen für das Vorliegen von möglichen Essstörungen stellen. Gleichwohl weisen die Ergebnisse der aktuellen Befragung darauf hin, dass mit 33 Prozent ein nicht unerheblicher Teil der Jugendlichen zu einer sehr selbstkritischen Körperwahrnehmung neigt.

Dabei zeigen sich weibliche Befragte weiterhin deutlich sensibler, obwohl auch für Jungen und junge Männer das eigene Körpergewicht und das Aussehen der eigenen Figur eine große Bedeutung haben. (Zum Thema Essstörungen vgl. auch Seite 5 der ZEITUNG.)

Rechnet man diesen und auch die anderen Risikogruppenanteile in Bezug auf die verschiedenen Formen suchtfördernden Verhaltens auf die Gesamtzahl aller 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in Hamburg hoch, dann wird deutlich, vor welchen Herausforderungen das hiesige System der Suchtvorbeugung steht.

Bei der konzeptionellen Planung von zukünftigen Präventionsangeboten kann es sicher sehr hilfreich sein, vorab auch zu wissen, ob und welche systematischen Auffälligkeiten sich unter den jeweils suchtfördernden Jugendlichen ausmachen lassen.

Hierzu liefert die aktuelle SCHULBUS-Studie eindeutige Hinweise auf die signifikant geringere Zufriedenheit der betroffenen Jugendlichen mit nahezu allen Aspekten ihres Lebensalltags. Darüber hinaus fallen sie durch eine schlechtere Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen sowie durch ihre geringere Bereitschaft zur aktiven und kreativen Freizeitgestaltung auf.

Mit Blick auf die besonderen Bedingungen der Corona-Pandemie haben sich die Jugendlichen, die einer oder mehrerer der Risikogruppen in Bezug auf ihren jeweiligen Umgang mit Suchtmitteln zuzuordnen sind, als deutlich weniger resilient gegenüber den Belastungen von Lockdown, Home-schooling und Kontaktbeschränkungen erwiesen.

**Fazit**

Die Ergebnisse aller bisher durchgeführten SCHULBUS-Untersuchungen bestätigen und bestärken in der Gesamtschau, dass es in der Suchtprävention auf einen ausgewogenen Mix aus verhältnis- und verhaltensbezogenen Maßnahmen ankommt.

Unverzichtbar sind dabei unter anderem das Angebot von Information und Aufklärung über die Risiken des Suchtmittelkonsums, das Aufzeigen von Alternativen, die Bemühungen um eine konsequente Einhaltung bestehender Jugendschutzbestimmungen sowie das Verbot der Werbung für alle psychoaktive Substanzen und die Beschränkung ihrer Griffnähe.



Theo Baumgärtner  
SUCHT.HAMBURG

# KURZ ERKLÄRT

Seit 2004 führt SUCHT.HAMBURG (damals Büro für Suchtprävention) in regelmäßigen Abständen die Schüler\*innen- und Lehrkräftebefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (SCHULBUS) durch. Damit stehen neben den Erkenntnissen, die sich aus der bundesweiten Drogenaffinitätsstudie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und dem Sucht-Survey vom IFT München ziehen lassen, ergänzende Daten zum Suchtmittelgeschehen auf der lokalen Ebene zur Verfügung, die gleichsam den Blick durch ein Vergrößerungsglas erlauben. Solche Bilder höherer Auflösung sind sehr wichtig, weil Suchtprävention stets die Arbeit vor Ort ist. Je solider dabei die aktuellen epidemio-

logischen Entwicklungen in ihren regional-spezifischen Besonderheiten identifiziert werden, umso größer sind die Aussichten, dass die notwendigen Suchtpräventionsmaßnahmen passgenau geplant, umgesetzt, gesteuert und auf ihren Erfolg hin bewertet werden können.

**Lebenszeitprävalenz:** Wie hoch ist der Anteil derjenigen, die jemals in ihrer gesamten Lebenszeit eine bestimmte Substanz konsumiert haben?

**30-Tage-Prävalenz:** Wie hoch ist der Anteil derjenigen, die in den letzten 30 Tagen ein bestimmtes Verhalten gezeigt haben?

**Compulsive Internet Use Scale (CIUS):** Fragebogen zur Erfassung der problematischen Nutzung von Internetaktivitäten (ausgenommen Spielnutzung)

**Cut-Off-Wert:** Vereinbarer Grenzwert, ab dem in Tests bestimmte Anforderungen als erfüllt gelten

**SCOFF-Skala:** Kurzfragebogen zur Identifikation möglicher Essstörungen

**Severity of Dependence Scale (SDS):** Fragebogen, um das Ausmaß an selbsterfahrener psychologischer Abhängigkeit von illegalen Drogen zu messen.



► SUCHTPRÄVENTION

# 30 Jahre STOB

## Stadtteilorientierte Suchtprävention und Beratung in Horn feiert Jubiläum

Das 30. STOB-Jubiläum am 31. August 2022 war ein großer Erfolg. Vor genau 30 Jahren und 30 Tagen war es nach viel Überzeugungsarbeit gelungen, auch in Horn eine Stelle für stadtteilorientierte Beratung zu schaffen. Viele Kolleg\*innen aus unterschiedlichen Netzwerken und Gremien sowie einige Nachbar\*innen und Jugendliche haben das Jubiläum bei bestem Wetter (22° C und Sonne) gefeiert und konnten wahlweise mit alkoholfreiem Sekt oder Orangensaft anstoßen.

STOB im Wandel der Zeiten. Beim Rückblick wurde deutlich, dass STOB immer wieder auf neue Herausforderungen reagiert hat: Ging es zu Beginn noch um Heroin, dreht sich inzwischen alles um ganz andere Suchtmittel. STOB hat sich in den 30 Jahren als eine wichtige Anlaufstelle für Jugendliche im Stadtteil etabliert. Welche Wirkungen Präventionsarbeit hat, wird dabei häufig erst im Laufe der Zeit sichtbar.

Auf dem Jugendclub-Gelände gab es selbstgebackenen Kuchen sowie Kaffee & Tee. Auf dem Gelände der Timotheusgemeinde wurde ein großer Alkohol-Rauschbrillen-Parcours mit Tret-Gokart aufgebaut sowie eine Fühl-Station, ähnlich wie ein Suchtsack, nur als Box. Am Nachmittag wurde dann das regionale Catering mit selbstgebackenem Brot, Wraps (auch vegan) sowie Salat geliefert. Alle Besucher\*innen konnten miteinander ins Gespräch kommen und den Nachmittag bei kühlen Getränken genießen.

Tönnies Bündert,  
Timotheusgemeinde zu Hamburg-Horn  
STOB / Timo-Jugendclub

► PRAXIS

# SCHULBUS-Ergebnisse im Spiegel der Praxis

Der Konsum von Suchtmitteln unter Jugendlichen in Hamburg ist rückläufig. Allerdings gibt es weiterhin eine – unverändert große – Gruppe Jugendlicher, die problematische oder riskante Konsum-beziehungsweise Verhaltensmuster aufweist. Grund genug für Andrea Rodiek, um bei der Jugenddrogenberatung Kö nachzuhaken. Und nachzuhaken galt es auch beim Thema Essstörungen. Bestätigten sich die Alarmsignale aus der ersten Jahreshälfte?

► JUGENDLICHE MIT PROBLEMATISCHEM ODER RISKANTEM KONSUM-BEZIEHUNGSWEISE VERHALTENS-MUSTER

Häufig konsumieren diese Jugendlichen nicht nur ein Suchtmittel problematisch, sondern sind für verschiedene Problemverhalten anfällig. So weisen beispielsweise regelmäßige Tabakkonsumierende eine 23-fach erhöhte Wahrscheinlichkeit gegenüber Nicht- oder Gelegenheitsrauchenden auf, auch Cannabisprodukte zu konsumieren. Damit einhergehen häufig zunehmende Schwierigkeiten, den Alltag zu gestalten und zu bewältigen (z.B. regelmäßiger Schulbesuch oder eine aktive Freizeitgestaltung).

Annika Discher, Suchtberaterin bei *jugend.drogen.beratung.kö*, der Hamburger Suchtberatung für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und deren Angehörige, beschreibt die Situation betroffener hilfesuchender Jugendlicher aktuell so: Auffällig sei als neues Phänomen im Vergleich zu den Vorjahren, dass es eine Gruppe von Hilfesuchenden gäbe, die bereits vielfältige Konsumerfahrungen gemacht habe. Nur anders als bisher habe sich bei vielen der Drogenkonsum inzwischen so verstärkt und verfestigt, dass sie nicht wie bisher ohne weitere Unterstützung auskämen, sondern weitere Hilfeangebote in Anspruch nehmen müssten.

Eine ähnliche Tendenz zeige sich im Kontext von FRED (*Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsument\*innen*). Aktuell nutzen hier verstärkt junge erwachsene, vorwiegend

männliche Konsument\*innen das Angebot (Altersgruppe 18 bis 21 Jahre), die bereits seit drei, vier Jahren Drogen – vorwiegend Cannabis – konsumieren, inzwischen aber exzessiv und täglich. Aufgrund der Problemlagen versucht die Beratungsstelle verstärkt, diese Hilfesuchenden intensiver über Einzelberatungsangebote zu unterstützen.

Mischkonsum sei unter riskant konsumierenden Jugendlichen verbreitet – männliche Jugendliche konsumieren eher neben Cannabis Benzodiazepine und Opioide (z.B. Tilidin), weibliche Jugendliche, die oftmals schwerer zu erreichen sind, eher eine Kombination von Alkohol und beispielsweise Ecstasy. Daneben werden Medikamente unterschiedlicher Art unter den Jugendlichen unauffällig in *Blistern* weitergeben und als Rauschmittel konsumiert. *Etliche dieser Jugendlichen haben bereits einen Entzugsversuch gemacht. Den Schritt, eine therapeutische Behandlung zu beginnen, wollen die meisten noch nicht gehen, auch nicht aufhören mit dem Konsum, um die Gruppe beziehungsweise die Freund\*innen nicht zu verlieren*, so Annika Discher.

Was insgesamt deutlich wird, ist, dass die Problemlagen dieser ratsuchenden Jugendlichen inzwischen massiv sind – sie haben häufig schon lange keine verbindliche Tagesstruktur mehr, die Anbindung an Schule funktioniert nicht mehr. Berufsorientierung wäre hilfreich, aber klappt nicht, weil Termine oder Absprachen nicht eingehalten werden können. So verstärkt sich häufig die Scham, et-

was wieder nicht geschafft zu haben, mehr und mehr. Drogen dienen dann dazu, diese Scham zu verdrängen und nicht mehr zu spüren.

Betroffen sind Jugendliche aus allen sozialen Milieus, so die Beraterin, die sich grob in zwei Gruppen unterteilen lassen. Wahrgenommen werden in der Beratungsarbeit in der Komplexität der spezifischen Bedingungen der Hilfesuchenden, die Unterstützungsbedarf aufweisen, zum einen Jugendliche, die früh Beziehungsabbrüche erlebt haben und in der Jugendhilfe leben. Auf der anderen Seite gibt es betroffene Jugendliche, die aus gut situierten Familien kommen mit vielen Möglichkeiten und hohen Ansprüchen, denen sie nicht gerecht werden.

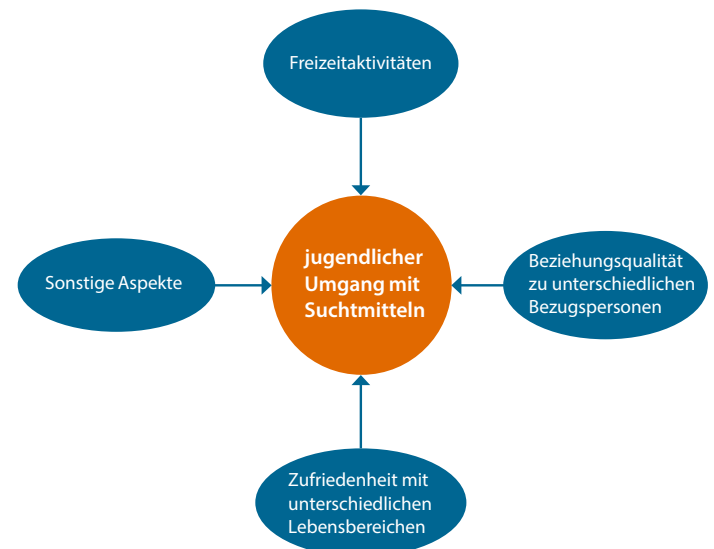
Ein kleines Fazit

*Risikant konsumierende Jugendliche sind stark gefährdet, in eine Suchtmittelabhängigkeit zu geraten. Von daher ist es so wichtig frühzeitig wahrzunehmen, was bei Heranwachsenden los ist, hinzuschauen, hinzuhören, ernstzunehmen und sich zu kümmern, sowohl in den Familien als auch in den Einrichtungen und Institutionen, in denen Jugendliche ihren Alltag verbringen*, so Annika Discher.



Andrea Rodiek  
SuchtPräventions-  
Zentrum des LI

MÖGLICHE EINFLUSSFAKTOREN



# 50 Jahre Kö



Melanie Schlotzhauser, Anke Korfhage (Kö) und Burkhard Bienert

In 2022 feierte die Hamburger Jugendsuchtberatungsstelle *jugend.drogen.beratung.kö* ihr 50-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass hatte der Senat im November zu einem Empfang ins Rathaus geladen.

Melanie Schlotzhauser, Staatsrätin für Gesundheit, jetzt Sozialsenatorin, würdigte in ihrem Grußwort die älteste Drogenberatungsstelle Hamburgs und verwies auf deren innovative Ansätze. Die Kö war 1972 vor dem Hintergrund der sogenannten Heroinwelle in der Königstraße in Altona gegründet worden mit dem Ziel, die – insbesondere rund um die Reeperbahn ansässige – offene Drogenszene zu erreichen und durch niedrigschwellige Angebote wie Straßensozialarbeit zu versorgen. Als Gastredner war der Beauftragte der Bundesregierung für Sucht- und Drogenfragen, Burkhard Blienert geladen, der zunächst auf die gesellschaftspolitischen Verhältnisse der 1970er Jahre einging, um dann einen Abriss der nächsten Schritte hin zu einer fortschrittlichen Drogenpolitik insbesondere in Hinblick auf Cannabis zu geben.

Gabi Dobusch

## SELBSTKRITISCHE KÖRPERWAHRNEHMUNG, ESSSTÖRUNGEN, BODY-MASS-INDEX (BMI)

In der ZEITUNG für Suchtprävention vom August 2022 berichteten drei Hamburger Fachstellen von besorgniserregenden Entwicklungen hinsichtlich des Beratungs- und Behandlungsbedarfes bei Essstörungen, der kaum noch zu bewältigen war.

Während der Corona-Zeit hatten offenbar sowohl die vermehrte Nutzung von Social Media – einhergehend mit negativen Einflüssen auf die körperliche Selbstwahrnehmung insbesondere bei Mädchen und jungen Frauen – als auch die Erfahrung von Kontrollverlust und Isolation, Halt- und Orientierungslosigkeit im Kontext fehlender Alltagsstrukturen zur Entstehung oder Verstärkung von Essstörungen geführt. Mit Spannung wurden daher die Ergebnisse der SCHULBUS-Studie erwartet.

### SCHULBUS-Ergebnisse

In der aktuellen SCHULBUS-Studie 2021 war erstmals eine erweiterte Reihe von Fragen zur selbstkritischen Körperwahrnehmung mit aufgenommen worden. Über die SCOFF-Skala hinaus (vgl. S. 2) wurden nunmehr auch die Körpergröße und das Körpergewicht der Befragten erhoben. Auf dieser Basis lassen sich der Body-Mass-Index (BMI) der Jugendlichen und – unter Berücksichtigung ihres jeweiligen Alters und Geschlechts – die Anteile derer unter ihnen mit einem (starken) Untergewicht, einem Normalgewicht und einem (starken) Übergewicht bestimm-

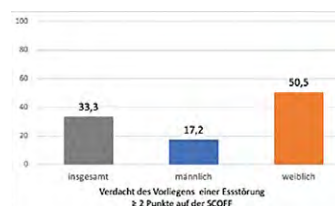
men. In diesem Zusammenhang war es darüber hinaus noch von großem Interesse zu erfahren, wie die Jugendlichen selbst ihr eigenes Körpergewicht einschätzen.

Bei der Interpretation der Daten gilt zu beachten, dass die Ergebnisse keinesfalls als Diagnose für Essstörungen betrachtet werden können. Die Zahlen liefern aber wichtige Hinweise auf bestimmte körperlgespezifische Auffälligkeiten der Jugendlichen und auf das Ausmaß ihrer selbstkritischen Körperwahrnehmung.

Drei Viertel (74%) der männlichen und vier Fünftel (80%) der weiblichen Befragten sind normalgewichtig. Als (stark) übergewichtig gelten gemäß BMI-Einstufung 21 Prozent der männlichen und zwölf Prozent der weiblichen Befragten, als untergewichtig jeweils sechs (♂) beziehungsweise acht Prozent (♀). Davon weicht die Selbsteinschätzung der 14- bis 17-jährigen Hamburger\*innen deutlich ab: 38 Prozent der männlichen und nur 28 Prozent der weiblichen Jugendlichen halten sich für normalgewichtig. Die Mehrheit der Mädchen und jungen Frauen (56%) empfinden sich als zu dick, bei den männlichen Befragten sind es immerhin 34 Prozent.

Auf Basis der SCOFF-Skala, in der es zum Beispiel darum geht, ob man sich zu dick fühlt, obwohl andere Menschen einen für zu dünn halten, oder ob man sich Sorgen darüber macht, dass man manchmal mit dem Essen nicht aufhören kann, werden 33 Prozent der Hamburger Jugendlichen (♂: 17%; ♀: 51%) als Verdachtsfälle für das Vorliegen einer Essstörung eingestuft (= Cut-Off-Wert von ≥ 2 Punkten auf der Skala).

stuf (= Cut-Off-Wert von ≥ 2 Punkten auf der Skala).



### Fazit

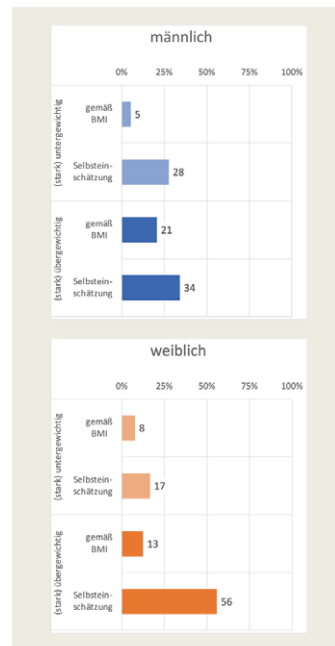
Alles in allem zeigt sich, dass für einen erheblichen Teil der Jugendlichen in Hamburg das Thema des richtigen Körpergewichts und die damit einher-

gehende selbstkritische Körperwahrnehmung eine wichtige Rolle spielen. Vergleichsweise groß sind dabei die Abweichungen zwischen der BMI-Klassifikation auf der einen und der Selbsteinschätzung des eigenen Körpergewichts der Jugendlichen auf der anderen Seite.

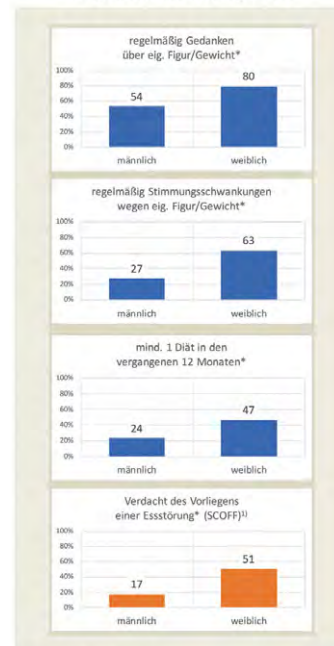


Theo Baumgärtner  
SUCHT.HAMBURG

### Unter- bzw. übergewichtige Jugendliche gemäß BMI und Selbsteinschätzung



### Aspekte einer selbstkritischen Körperwahrnehmung 2021



\* Unterschied signifikant mit  $p < 0,05$

## ► DIGITALISIERUNG IN DER SUCHTHILFE

# Die Hamburger Suchtberatung geht digital!

Ein Beratungsprojekt nimmt – unabhängig von Corona – Fahrt auf!

Vor dem Hintergrund, dass die Mehrzahl aller Menschen mit einer suchtspezifischen Problematik keinen Kontakt zur Suchthilfe aufnimmt (de Matos et al., 2013) sind niedrigschwellige, digitale Angebote eine Möglichkeit, eine „Brücke“ zur Suchthilfe vor Ort herzustellen und durch klientenzentrierte Angebote eine bessere Versorgung suchtkranker Menschen und deren Angehöriger zu ermöglichen. So sind digitale Beratungsangebote für viele Nutzende die erste professionelle Anlaufstelle, werden frühzeitiger in Anspruch genommen und erreichen (auch) jüngere Zielgruppen (vgl. Jonas, Tossmann, Leuschner et al., 2012).

So steht es im Konzept der neuen bundesweiten modellhaften digitalen Suchtberatungsplattform *DigiSucht – suchtberatung.digital*. Das Projekt ist mit seiner Struktur und Internetadresse deutschlandweit aufgestellt und doch über die von Nutzenden einzugebende Postleitzahl regional verortet. Das ist einer der Gründe, warum wir in Hamburg seit dem 17. Oktober modellhaft mit drei sehr unterschiedlichen Beratungsstellen an dem digitalen Beratungsangebot teilnehmen.

### Drei Angebote – vier Zielgruppen

- Junge Menschen werden von der *jugend.drogen.beratung.kö* beraten und erhalten Zugang zu dem umfangreichen Hamburger Hilfesystem.
- Allen übrigen Altersgruppen mit einer Suchtproblematik wird von *jhj e.V.*, die ja bereits mit *kointer.de* eigenen Erfahrungen mit digitalen Angeboten aufweisen können, ein digitales Beratungsangebot unterbreitet.
- Um die Erreichbarkeitswirkung des Angebotes für Frauen zu testen, wird der Träger *Frauenperspektiven e.V.* diese Zielgruppe genderspezifisch ansprechen.
- Angehörige – und damit die vierte

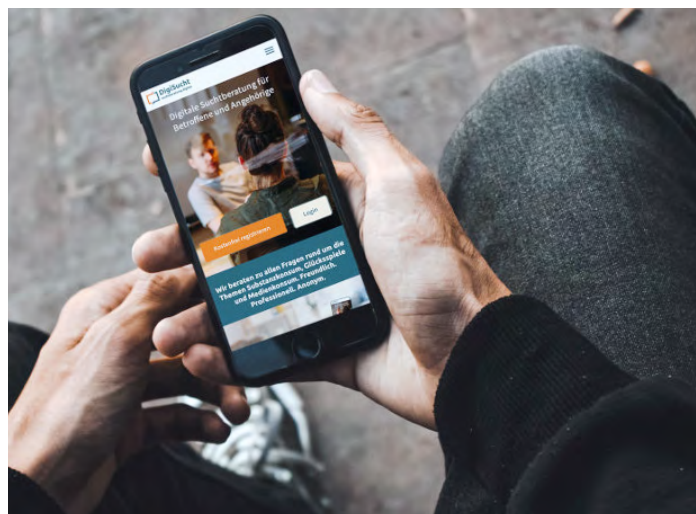
Zielgruppe – werden von allen drei Angeboten angesprochen.

Da sich die Onlineberatungsplattform *DigiSucht* aktuell noch in der Modellphase befindet, werden alle Ergebnisse in die weitere Entwicklung eines Hamburg-spezifischen Angebots einfließen.

### Warum beteiligt sich Hamburg am digitalen Angebot?

Unsere Beratungsstellen sind regional gut aufgestellt. Einzelne Beratungsstellen berichten jedoch von Wartezeiten für einen Beratungstermin. Und aus der Hamburger Basisdatendokumentation BADO, die seit den 90er Jahren in der Suchtkrankenhilfe durchgeführt wird, wissen wir, dass wir die Zielgruppen der Suchtkranken vielfach erst nach 10 bis 15 Jahren problematischem beziehungsweise süchtigem Konsum mit dem traditionellen Angebot erreichen. Die Schwellen in das Suchthilfesystem scheinen hierbei hoch und offenkundig für einige kaum überwindbar. Menschen, die über so lange Zeiträume ein suchtmittelabhängiges Leben geführt haben, haben in der Regel vielfältige Problemlagen aufgebaut. Beratung und Begleitung sind gegebenenfalls sehr komplex und zeitaufwändig.

Digitale und die von dem neuen Portal vorgehaltenen anonymen Zugangswege können ein Schlüssel dafür sein, diese Hürden zukünftig leichter zu überwinden. In den frühen 2000er Jahren haben die Träger der Suchthilfe schon einmal, gemeinsam mit dem damaligen Büro für Suchtprävention (jetzt: SUCHT.HAMBURG), ein digitales Chatangebot für Betroffene vorgehalten. Damals wurde das Angebot nur wenig in Anspruch genommen, was sicherlich auch einem anderen digitalen Nutzungsverhalten der Klient\*innen und der damals zur Verfügung stehenden Technik geschuldet war. Mit dem aktuellen Angebot ist



Suchtberatung via Smartphone (Foto: Ayaneshu Bhardwaj, unsplash.com)

jetzt die Hoffnung verbunden, diese Hürden zu überwinden und Menschen zu einem früheren Zeitpunkt in ihrem Suchtverlauf zu erreichen. Die ersten Rückmeldungen der Beratungsstellen deuten darauf hin, dass das Angebot angenommen wird. Wir sind daher sehr gespannt, was die zukünftigen Auswertungen ergeben.

### Wie funktioniert [www.suchtberatung.digital](http://www.suchtberatung.digital)?

Um das Angebot nutzen zu können, ist zunächst eine Registrierung – nicht mit Klarnamen, sondern mit frei wählbarem Usernamen – erforderlich, um einen gewissen Spamschutz zu gewährleisten. Damit unterscheidet sich das digitale Angebot von den analogen Zugangswegen, die in der Regel mit der Nennung von Namen und Kontaktdaten verbunden sind.

Hat man sich einmal registriert und eingeloggt, kann es losgehen: Aktuell können entweder Nachrichten hinterlassen oder gleich ein Termin vereinbart werden. Dabei ist die Bedienoberfläche der Plattform schlicht und übersichtlich gestaltet. Alle Informationen sind bislang allerdings nur in deutscher Sprache verfügbar.

Das Portal *Suchtberatung.digital* wird fortlaufend weiterentwickelt und soll zukünftig über das Beratungsangebot hinaus zahlreiche digitale Tools anbieten, die beispielsweise der Unterstützung und Veränderungsmotivation dienen und von den Berater\*innen im Prozess individuell freigeschaltet und den Klient\*innen zur Verfügung gestellt werden können. Neben den vorhandenen FAQs werden noch sogenannte BOTS (automatisierte Aufgabenbearbeitung, d. Red.) folgen. Auch ist geplant, dass Beratungsportal ELSA für Eltern von suchtgefährdeten Kindern mit einzubinden.

Die Hamburger Portale [www.kursbuchsucht.de](http://www.kursbuchsucht.de) und [www.rauschbarometer.de](http://www.rauschbarometer.de) (SUCHT.HAMBURG) verweisen seit dem Start von *DigiSucht* auf das neue Angebot. Sollte dieses erfolgreich sein, wird zu prüfen sein, welche weiteren Hamburger Beratungsstellen in das Onlineberatungssystem eingebunden werden können.



Sven Kammerahl  
Sozialbehörde



► TRAUMA UND GEFLÜCHTETE

# centra

## Koordinierendes Zentrum für traumatisierte Geflüchtete

**ZEITUNG für Suchtprävention:** Seit wann gibt es das Zentrum für traumatisierte Geflüchtete?

**centra:** Wir haben im Spätsommer 2019 begonnen, Centra aufzubauen. Am jetzigen Standort, im Heidenkampsweg 97, sind wir seit Frühjahr 2020 und mussten den Betrieb hier in der Corona-Zeit aufnehmen, sodass wir nun auf anderthalb Jahre regulären Betrieb zurückschauen können.

**ZEITUNG für Suchtprävention:** Wer kann sich an Centra wenden?

**centra:** An uns können sich Personen ab 18 Jahren wenden, die in Hamburg leben und einen Aufenthaltstitel im Sinne einer Aufenthaltsgestattung, Aufenthaltserlaubnis, Aufenthaltsgestattung besitzen. Menschen ohne Papiere können wir leider nicht behandeln – ebenso nicht Menschen mit akuten psychiatrischen Problemen wie beispielsweise auch Suchtproblemen, die zuvor eine Entgiftung erforderlich machen.

Centra ist keine psychiatrische Ambulanz, unsere zentralen Aufgaben sind Beratung und Behandlung bei Traumafolgestörungen. Häufig gehen diese zwar auch mit Suchtproblemen einher, aber bei Centra dreht sich alles um die Frage der psychischen Traumatisierung.

**ZEITUNG für Suchtprävention:** Was genau bietet Centra an und was ist das Besondere an dem Angebot?

**centra:** Wir bieten Beratung und im geringeren Umfang auch die Behandlung für Menschen mit Traumafolgestörungen an. Ein weiterer wichtiger Auftrag von Centra ist die Vernetzung des Hilfesystems und die Unterstützung von Strukturen, die eine bessere Versorgung von traumatisierten Geflüchteten, auch Geflüchteten mit Suchtproblemen, erlauben. Dazu zählen auch Fortbildungen und

Supervision, die wir auch in Form von Inhouseschulungen anbieten.

**ZEITUNG für Suchtprävention:** Wie steht es um Vernetzung und Kooperation?

**centra:** Prinzipiell stoßen wir auf viel Interesse mit unserem Angebot, was noch einmal deutlich macht, dass es bisher in Hamburg gefehlt hat. Zugleich bleibt es eine schwierige Aufgabe für alle Beteiligten, konkrete Angebote gemeinsam zu entwickeln. Centra kann mit seinen Ressourcen die Versorgung nicht eigenständig übernehmen und ist darauf angewiesen, mit den jeweiligen Anbieter\*innen zusammen zu arbeiten. Diese Zusammenarbeit gestaltet sich als durchaus anspruchsvoll.

**ZEITUNG für Suchtprävention:** Wo liegen mögliche Barrieren der Zusammenarbeit?

**centra:** An dem Beispiel Psychotherapie können Sie feststellen, dass es nur wenig engagierte Psychotherapeut\*innen in Hamburg gibt, die auch mal eine geflüchtete Person in ihrer Praxis aufnehmen. Und diese Zahl reduziert sich erneut, wenn es um Traumatherapie geht. Das ist auch für deutsche Staatsbürger\*innen nicht anders. Es ist äußerst schwierig, einen Traumatherapieplatz zu bekommen.

**ZEITUNG für Suchtprävention:** Wie erfahren Betroffene von Centra?

**centra:** Häufig werden Betroffene durch Dritte an uns herangeführt, das kann durch Fachkräfte aus Einrichtungen und Unterkünften, aber auch durch Begleiter\*innen im Ehrenamt geschehen. Ein kleinerer Teil der Betroffenen sucht uns eigeninitiativ auf. Das mag vielfältige Gründe haben, unter anderem aufgrund von differierenden Konzepten von Hilfsangeboten in anderen Kulturen und Fragen von Stigma.



**ZEITUNG für Suchtprävention:**

Was erwartet Ratsuchende, wenn sie in die Beratung kommen?

**centra:** Zunächst bis zu fünf Termine, die wir großzügig mit mindestens eineinhalb Stunden kalkulieren, da sie meistens mit Sprachmittlung stattfinden müssen. Wir haben dabei unseren eigenen Sprachmittlungspool, so dass dies stets gewährleistet ist. Im Rahmen dieser Termine erfolgt zunächst eine Klärung beziehungsweise Einschätzung der Belastung, insbesondere unter der Perspektive von Traumafolgestörungen, eine gewisse Stabilisierung und der Versuch einer Vermittlung in geeignete Angebote im Regelsystem.

**ZEITUNG für Suchtprävention:** Welche Angebote sind das zum Beispiel?

**centra:** Ein Angebot speziell für Geflüchtete mit Suchtproblemen ist das Prepare Projekt, das in Kooperation mit Therapiehilfe e.V. durchgeführt wird. Hier können arabisch- oder farsisprachige Betroffene für eine gruppenbasierte Behandlung angemeldet werden, die sich etwa über ein Viertel Jahr erstreckt. [Anm. d. Red: Eine Übersicht aller muttersprachlichen Angebote der Sucht- und Suchtselbsthilfe kann über [www.kursbuch-sucht.de](http://www.kursbuch-sucht.de) heruntergeladen werden.]

**ZEITUNG für Suchtprävention:** Gibt es Ihrerseits Wünsche für die weitere Arbeit?

**centra:** Wir würden uns dringend wünschen, dass mehr Kolleg\*innen aus der Suchthilfe mit uns in einen Dialog dazu treten, wie wir gemeinsam Angebote für traumatisierte geflüchtete Personen mit Suchtproblemen verbessern können. Dafür haben wir in 2022 ein Netzwerk ins Leben gerufen.

**ZEITUNG für Suchtprävention:** Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte:

Antje Trauernicht, SUCHT.HAMBURG, mit Prof. Dr. Ingo Schäfer, centra – Koordinierendes Zentrum für traumatisierte Geflüchtete

### KONTAKT

► centra

Heidenkampsweg 97  
20097 Hamburg  
(040) 232 05 22-0  
[info@centra.hamburg](mailto:info@centra.hamburg)

► MATERIALIEN

**Automatisch Verloren!  
Mir reicht's! Info-Card**

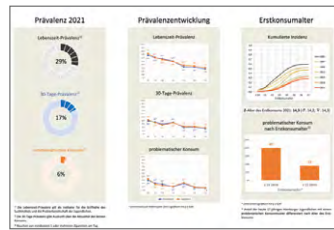


Seit Inkrafttreten des aktuellen Glücksspielstaatsvertrags haben Spieler\*innen die Möglichkeit, sich bundesweit für die meisten Glücksspielangebote sperren zu lassen. Auch Familienangehörige können eine Fremdsperre beantragen. Anlässlich des Aktionstags Glücksspielsucht 2022 hatte SUCHT.HAMBURG über das Sperrsystem und Spieler\*innenschutz informiert und die Info-Card *Mir reicht's! Ich lasse mich sperren* vorgestellt.

**Download:**  
[www.sucht-hamburg.de/shop](http://www.sucht-hamburg.de/shop)

► EPIDEMIOLOGISCHE FACTSHEETS

Auf Basis der SCHULBUS-Ergebnisse hat SUCHT.HAMBURG Factsheets zur Verbreitung des Konsum verschiedener Substanzen und der Nutzung von (Glücks)Spiel- und Medienang-



Factsheet Tabak (Auszug)

boten zusammengestellt. Die Reihe wird kontinuierlich ergänzt werden.

**Download:**  
[www.sucht-hamburg.de/information/publikationen](http://www.sucht-hamburg.de/information/publikationen)

► PUBLIKATION

**Dokumentation der Jahrestagung 2022: ENTER.CONTROL.EXIT**

Am 16. November 2022 veranstaltete SUCHT.HAMBURG die Jahrestagung ENTER.CONTROL.EXIT. *Internetbezogene Störungen in der Diskussion*, die von der damaligen Staatsrätin Melanie Schlotzhauer eröffnet wurde. Nun steht die Dokumentation zur Verfügung.



**Link:**  
[www.sucht-hamburg.de/information/aktuelles/414-dokumentation-der-jahrestagung-enter-exit-control](http://www.sucht-hamburg.de/information/aktuelles/414-dokumentation-der-jahrestagung-enter-exit-control)

► FACHTAGUNG

**Neue ?! Herausforderungen in der Cannabisprävention mit Schülerinnen und Schülern 5. und 6. Mai 2023**

Die geplanten Veränderungen im Umgang mit Cannabis – die Einführung einer kontrollierten Abgabe von Cannabis an Erwachsene zu Genusszwecken – bringt viele Fragen mit sich. Im Rahmen der Tagung widmen wir uns der Lebenswelt Schule. Neben einführenden Informationen werden im Schwerpunkt in Workshops sowohl Praxisbeispiele für die präventive Arbeit in Schule mit verschiedenen Altersgruppen als auch vertiefende Informationen zum Jugendschutz, rechtlichen Fragen und Hilfeangeboten für konsumierende Jugendliche vorgestellt.

**Weitere Infos:**  
<https://li.hamburg.de/aktuelles/>  
andrea.rodiek@bsb.hamburg.de

► WETTBEWERBSJUBILÄUM

**25 Jahre Be Smart – Don't Start in Hamburg**

Der Klassenwettbewerb zur Prävention des Rauchens findet aktuell im 25. Jahr in Hamburg statt. Der aktuelle Wettbewerb Thema *Solidarität und Gemeinschaft* startete im November 2022 und läuft noch bis Ende April. Rauchfrei sein heißt *nein zu sagen* zu Zigaretten, E-Zigaretten, E-Shishas, Tabak und Nikotin in jeder Form. Die Teilnahme am Wettbewerb kann eingerahmt werden in verschiedene suchtpreventive/gesundheitsförderliche Angebote. Dazu berät das SuchtpräventionsZentrum beteiligte Schul-

klassen gerne – gefragt sind wie jedes Jahr kreative Aktionen, wie Filme, Gedichte, Lieder und Öffentlichkeitsaktionen zum Thema, die eingereicht werden können und für die zusätzliche Sonderpreise winken, auch dann wenn eine Klasse aus dem Wettbewerb ausgestiegen ist. Zusätzlich wird auch ein Preis für Padagog\*innen vergeben, die sich besonders für *Be Smart – Don't Start* engagieren.

Wir freuen uns auf eine große Abschlussfeier im CinemaxX Dammtor mit den Gewinnerklassen im Juni.

**Weitere Infos:**  
[www.besmart.info](http://www.besmart.info)  
nicola.vogel@bsb.hamburg.de



Zeitung für Suchtprävention  
Nr. 57/23

Herausgeber:



Sucht.Hamburg gGmbH  
Information.Prävention.Hilfe.Netzwerk.  
Repsoldstraße 4  
20097 Hamburg  
Tel. (040) 284 99 18 - 0  
service@sucht-hamburg.de  
www.sucht-hamburg.de

in Kooperation mit dem SPZ



Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung  
Abteilung LIB: Beratung – Vielfalt, Gesundheit und Prävention  
Felix-Dahn-Str. 3  
20357 Hamburg  
Tel. (040) 42 88 42 - 911  
spz@bsb.hamburg.de  
www.li.hamburg.de/spz

und mit dem DZSKJ



Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters  
c/o Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf  
Martinstraße 52  
20246 Hamburg  
Tel. (040) 7410 - 593 07  
Fax (040) 7410 - 565 71  
sekretariat.dzskj@uke.de

Verantwortliche Redakteurin:

Gabi Dobusch, SUCHT.HAMBURG  
**Redaktion:** Christiane Baldus, DZSKJ; Andrea Rodiek, LI/SPZ; Christiane Lieb, SUCHT.HAMBURG  
**Layout:** Gabi Dobusch, SUCHT.HAMBURG

**Druck:** Druckerei Siepmann GmbH  
100 % Recyclingpapier  
Nachdruck nur mit Quellenangabe und Belegexemplar  
**Erscheinungsweise:** 2x jährlich  
Auflage dieser Ausgabe: 3.100  
Teilen der Auflage liegt das Fortbildungsangebot Suchtprävention in Hamburg bei.